

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frühlieder aus Tirol

Pichler, Adolf

Wien, 1846

Adolph Putscher

Adolph Murtzsch.

Blumen-Karavane.

Süßholde Blumenkaravane

Was pilgerst du die öde Bahn,
So frommen Muths mit schmucker Fahne
Das dürre Steingeröll hinan?

O wolle mir zu Rede stehen,
Gewiß, ich frage nicht aus Hohn,
Hab' ja noch nirgendwo gesehen
Solch eine bunte Prozession.

Wer bist du, der da kühnlich allen
Ein sicherer Führer geht voran?
»Der Himmelschlüssel hör ich schallen,
»Mein Küster wandelt nebenan.

»Du hörst doch wohl die Maienglocke
»Des blonden Knäbchens mir zur Seit?
»Daß es die Seelen heimwärts locke,
»Erregt es himmlisches Geläut.«

Und hinter ihm in reiner Schöne,
Der Rosen Rose wär es nicht?
Die demuthstolze Magdalene
Mit sittig heiterm Angesicht.

Sie ist's, und trägt als Busenschleife
Von Dornen einen straffen Ring,
Zur Strafe, daß in ihre Reife,
So manche Unschuld sich versing.

Ein Weihrauchbecken ohne Kohle
Mit gottentflammten Duft geseit,
Erquickt die stille Nachviole,
Das zaubrisch selige Geleit.

Das klare Auge keusch erhoben,
In Hüllen blank wie frischer Schnee,
Ein ewig Singen, Bethen, Loben,
Walt nebenan die Lilie.

In sicherer Mitte trägt bescheiden,
— Der Pilger Schmerz, der Pilger Lust, —
Die Symbola von Christi Leiden,
Die Passionsblume an der Brust.

Daß nicht der Böse wen umstricke,
Wo Seel um Seele im Verein,
Läßt Hand in Hand nun auch die Wicke
Durch ihre Glaubensfessel reih'n.

So wallt der Zug, wie suchend weiter
Der Himmelssehnsucht ew'gen Born,
Als Nachhuth schirmet ihn ein Streiter
Gar fromm und streng der Rittersporn.

Heimathlied.

Goldnes Land, du Land der Väter,
Zu dir schweift mein Thränenblick,
Zu dir kehrt er früher, später,
Stets wie sehnsuchtsstarr zurück.
Schwalben ziehen,
Kehren wieder,
Wolken fliehen,
Sinken nieder.

Doch wenn führet das Geschick
Wieder mich zu dir zurück
Land, o Land der Väter?

Horch den Wiederhall der Thale,
Wie er donnernd sagen will,
Daß bei lautem Büchsenknalle
Laumelnd jußt die Gemse fiel.
Gemsen jagen
Meine Brüder,
Sturmgetragen,
Auf und nieder.

Doch der Gensjagd blutig Glück,
Wenn rußt's mir vom Fels zurück
Wiederhall der Thale?

Süßer Schellenklang der Alben
 Bimmelt leise an mein Ohr,
Reißt mich von dem Thal dem falben
 Wild zum grünen Berg empor.
 Ihr hörts lauter
 Klingen Brüder!
Seht von trauter
 Hütte nieder.
Doch wenn tönt in duft'ger Näh'
Lauter mir auf Bergeshöh'
 Schellenklang der Alben?

Goldnes Land, du Land der Väter,
 Rehr ich nicht zu dir zurück,
Bricht mir früher oder später
 Müd' im fremden Land der Blick.
 Schwalben ziehet,
 Rehrt nie wieder,
 Wolken fliehet,
 Steigt nie nieder,
Wird mir nicht das schöne Loos
Einst zu ruh'n in deinem Schoos,
 Land, o Land der Väter!



B u r u f.

Wahrlich, eine eigne Freude,
Im Gesicht den Gegenwind,
Zwei dort kühnlich durch die Haide, —
Wer doch nur die Wanderer sind!

Ausgelegt den Arm, den strammen,
Schulterhoch des Mantels Rab,
Und das Gras schlägt wild zusammen,
Und verschlinget ihren Pfad.

Und doch seh'n sie nie zurücke,
Eitel Ding, was hintenher!
Unverrückt auf's Ziel die Blicke,
Wie erdröhnt ihr Gang so schwer!

Wo's mir Grau in Grau verdumpfet;
Ihnen sonnenklar vielleicht —
Windverweht und abgestumpfet
Sie zuletzt mein Blick erreicht.

Spricht's, und schließt das eine Fenster,
Durch das er das Leben sah,
Denn der Geister, — ihm Gespenster, —
Hehre Stunde war schon nah'.

Und die beiden kühnen Wandrer, —
Wenn wir's wären, Du und ich!
Und der wilde Pfad kein andrer,
Als der uns zur Seite wich.

Und das Ziel, — das unsers Lebens,
Und die Fahrt so rauhgeschwind, —
Singen wir je, müd' des Strebens,
Unsern Mantel nach dem Wind?

Pfui! zum Schwur das Glas hinunter,
Andres gilt, denn vorwärts nicht,
Nur von vorwärts bläst es munter
Uns das Haar aus dem Gesicht.

Nur nach vorwärts kämpft sich immer
Wer ein Mann ist, durch die Welt,
Und nicht hocken will im Zimmer,
Wo man Kindern 's Licht verhält.

Muthwille des Sennerbuben.

Wo die Felsen überragen,
Steht ein Stamm mit nacktem Ast,
Bäumend auf zurückgeschlagen,
Als hab' Schwindel ihn erfaßt.

Hoch darob die Mittagsenne
Rückwärts Lamm an Lamm beim Schmaus; —
Weiß zwar nicht, was d'ran für Wonue,
Klettre aber just hinaus.

Unter mir wohl dreißig Kloster
Toset da der Wetterbach,
Felsen, Stämme, Wild entrafßt er
Mit betäubendem Gefrach.

Was er wirbeln mag und fahren,
Eines trägt er doch nicht fort:
Wandellos im Wandelbaren
Bleibt mein Schatten fest am Ort.

Flaumleicht ist zu solcher Tiefe,
Unversehrt er abgestürzt,
Wenn ich ihn zurück jetzt rief — ?
Nein! die Kurzweil wär verkürzt.

Muß den Bach damit schon hegen:
„Höre du! mein Mantel ist's,
Reiß ihn, wenn du kannst, in Fetzen,
Kenn den stärksten wohl; du bist's!“

Und er schiebt und zerrt und klatschet
Wie ein Wäscherweib daran;
Doch ob er noch toller patschet,
'S will der Urge nicht hindan.

Der ist leichter, Freundchen höre,
Als du glaubst, nur Steine d'rauf!
Und er nimmt gleich dieser Föhre
Nasch zu thal den wilden Lauf.

Raum daß ich ihn also foppe,
Wälzt er Trümmer groß und schwer
Im erdonnernden Galoppe
Auf den schwarzen Lappen her.

Doch der reekt in aller Breite
Sich behaglich aus und kühl,
Wohl kein Fürst und Hofgeleite
Läß so still auf diesem Pfühl.

Will nun nicht mehr außen bleiben,
Daß der Bach mir's nicht verdenkt,
Und, muß ich zur Schwemme treiben
Mir mein Lieblingslamm ertränkt.

Seine erste Liebe.

Schau ins Auge keiner Dirne,
Bin ein schüchtern blöder Knab,
Und zum Höllenschlund der Firne
Schau ich furchtlos doch hinab.

Von der Fichte schwankent Gipfel
Schnell ich unbedacht des Falls,
Mich dem nächsten Tannenwipfel
Durch die Lüfte an den Hals.

Und der jüngstverlassne fauset
Hin und wieder mir zum Gruß,
Und wer unten steht dem grauset,
Daß ich flog mit Hand und Fuß.

Und doch ist's ein leichtes Fliegen,
Hat man's einmal nur gewöhnt,
Nur von Hals zu Hals sich schmiegen —
Pfui! wer das wagt sei verhöhnt!

Sein Jagdtageswerk.

Auf des Berges weißen Firn
Klimm ich gar so gern, so gern,
Lehne d'roben Stirn an Stirn:
Gottwillkommen Morgenstern!

Ha! was fliehst du kreischend hell
Scheu den Kopf zurückgewandt?
Aspenadler, bringe schnell
Meinen Gruß in's Sonnenland!

Dort, was springt mit leichtem Fuß,
Klargeaugt wie meine Maid?
Daß ich's Bünglein drücken muß,
Thut mir tief im Herzen leid.

Stutzenknall, — der Rauch verzieht;
O ich zielte, zielte gut,
Donnerröschchen taucht die Blüth!
In der Gernse stürzend Blut.

Auf den Schultern warme Last
Norn am Hut den Mautenstrauß, —
D nun halt ich nimmer Rast,
'S lockt im Thalgrün weiß das Haus.

Von des Verges weißem Firn
Nimm ich jetzt so gern, so gern,
Lehne d'runten Stirn an Stirn:
Gottwillkommen, Abendstern!

Er und Sie auf der Thalfahrt.

Sie. Wallend im wallenden Schellengeläut,
Wallend im wallenden Schnee;
Senne, was bringst du für Blümchen mir heut
Nieder von schwindelnder Höh'?

Er. Droben ist Winter, und Frühling ist hier,
Bringe zwei Röschen allein,
Küß' sie vom Munde, ja küsse sie mir
Immer und ewig nun mein.

Beide. Wallend im wallenden Schellengeläut,
Wallend im wallenden Schnee,
Sennerin, Senne, so ziehen wir heut
Nieder zum Kirchlein am See.

Kreuzschnabelfage.

Von gehörnten, ungehörnten
 Köpfen voll das Jägerhaus;
Die, so ohne Hörner, hörnten
 Mais aus reifen Ähren aus.

Unbezahlte Roboteute
 Frohnten sie schon manche Nacht,
Und doch klagten sie sich: Heute
 Wird das Letzte wohl vollbracht?

Nur die Tochter saß am Rade
 Mährchen sinnend, treu und jung
Wie dereinst Scheherasade,
 Setzt sie's mit dem Fuß in Schwung.

Wie so gleich der Faden weist!
 Neßend ihren Finger leis'
Zupfet sie und reibt und streift
 Ihn herab vom Wockenreiß.

Und es schnurrt und brummt wie Sagen,
Kindlich fromm das Rad im Gang,
Da erhebt sie um zu fragen,
Ihrer Stimme süßen Klang:

Bin mit einem Kindermährchen
Immer noch in eurer Schuld, —
„Ja, erzähle eines Klärchen!“
Ich erzähle schon, Geduld!

Und es schnurrt und brummt wie Sagen,
Kindlich fromm das Rad im Gang,
Da erhebt sie, welch getragen
Ihrer Stimme Silberklang:

Über achtzehnhundert Jahre
Sind es etlich vierzig schon,
Daß den Dornenreif im Haare,
Hing am Kreuze Gottessohn.

Angenagelt Fuß und Hände,
Todesmüd verlehzt und bloß,
War er nahe schon am Ende
Daß sein heilig Leben schloß.

Da mit einemmal, erzählen
Die geweihten Bücher, fuhr
Unerhörten Schmerzens Quälen
Durch den Busen der Natur.

Eingedenk des bittern Spottes:
„Steig hernieder jetzt vom Kreuz,
Wenn du wirklich der Sohn Gottes;“
Fühlt sie, ihn zu retten, Reiz.

Und es flogen ihre Vögel
Wie verzweiflungsbrünstig hin,
Und versuchen seine Nägel
Mit den Schnäbeln auszuziehen.

Und sie zwacken, und sie krallen
Länger da, und kürzer dort,
Einer müht sich doch vor allen
So, als könnte er gar nicht fort.

Endlich ruht auch er vom Blute
Des Erlösers roth, denn seht,
Seinen Schnabel hat der Gute
Kreuz und quer sich krumm gedreht.

Und so ruht auf unsern Eiben
Scharlachfarb er immerdar,
Kann nicht singen, kann nur reiben,
Wie ein Knarrend Eisen klar.

Dieß das Märchen, rathet weise,
Rathet sagenkundig igt,
Wie der Vogel drüben heiße,
Der im drahtnen Käfig sitzt.

Kreuz und Krumm, und Schnabel raunet
Sprachwirr da es durcheinand,
Und der Gute ging bestaunet
Im Verließ von Hand zu Hand.

Märchen bringt indeß, die Schürze
In der Hand, der Arbeit Preis,
Nüsse, Äpfel und Gewürze
Zur Vertheilung in den Kreis.

„Jeder darf sich selber wählen,
Sichert sie, doch nach Verdienst!“
Nicht nur wagt sie auszuschnälen:
„Daß du dich nicht mehr erkühnst!“

Von gehörnten, ungehörnten
Köpfen wimmelt jetzt das Haus,
Die, so ohne Hörner, hörnten
Fleißig ihre Nüsse aus.

Und für seinen guten Willen,
Mit dem einst zum Kreuz er flog,
Fällt auch mancher Kern im Stillen
Dankbar in des Vogels Drog.

Der Fischer.

Mondnacht am Tristacher See.

Die moosumfärbte Strohkappe
Ins Antlitz tief gedrückt,
Sieh wie von dort mit finstern Truze
Die Fischerhütte blickt!

Ein Angler, in der Hand die Ruthe
Tritt wilden Aug's hervor,
Und watet rasch mit kühlem Muth
Durch's wohlbekannte Rohr.

Jetzt hat er sprungweis, doch bedächtig
Sein Schilfversteck erreicht,
Er späht, der See so still und prächtig!
So mondverklärt und leicht!

Mich dünkt, es schläfert fast den Wellen, —
Nein nein, nicht ganz und gar,
Dort ringelt's fein, und Fische schnellen
Sich aufwärts, silberklar.

Und wo's so schnalzt, und patscht und hüpfet
Wirft tückisch schnell er aus,
Verpfählt im Grund den Pflock, und knüpft
Ein Glöcklein an den Pfauß.

Und mit verschränkten Armen lauert
Er finster vorgelehnt,
Was war's, was jetzt vorbei geschauert?
Die Schnur wird straff gedehnt:

Die kleine Schiffbruchboie woget
Hinauf, hinab, heron:
Die ihr des Rödters Duft schon soget,
O beißt nicht vollend's an!

Schießt tief und tiefer ab zum Grunde
Wo euch kein Blendstrahl trifft,
Denn was wie Labung schmeckt dem Munde,
Ist inner innerst Gift!

Umsonst, das Warnungszeichen sinket,
Der Angler freischt hinein:
Dieweil ihr lebt und eßt und trinket,
Zieht's Sterbeglöcklein.

Und horch' gar wunderschaurig himmelt's
Heran vom Wellengrün,
Wie gold'ne Todtenkreuzchen wimmelt's
Im Mondlicht d'rüber hin.

Die Geister der zuvor Verlockten
Fleh'n bitter weinerlich:
„D laß sie los!“ doch den Verlockten
Rührt all ihr Flehen nicht.

Bald klingt's, bald schweigt's, wenn's schweigt,
so schweiget
Verzweiflungsmild' es nur;
Noch einmal brummt er jetzt und neiget
Sich seewärts tief zur Schnur.

Doch weh', die morschen Gründe fliehen,
Er wankt, er sinkt hinein,
Und Todes milde Fischlein ziehen
Ihm's Sterbeglückelein.

Bald klingt's, bald schweigt's, gar wunderschaurig
Rauscht's überm Wellengrün,
Und Todtenkreuzchen pilgern traurig
Im Mondlicht d'rüber hin.
